Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 89 (2018)
Heft: 5: Liebe und Sex : warum und wie sich das Begehren verändert

Artikel: Verschweigen und Wegschauen ermöglichen und befördern sexualisierte Gewalt : "Bei sexualisierter Gewalt geht es auch um Abhängigkeitsverhältnisse"
Autor: Tremp, Urs / Gysi, Jan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-834374

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschweigen und Wegschauen ermöglichen und befördern sexualisierte Gewalt

«Bei sexualisierter Gewalt geht es auch um Abhängigkeitsverhältnisse»

Kinder und Jugendliche, die Opfer von sexualisierter Gewalt werden, brauchen Menschen in ihrem Umfeld, die sie ernst nehmen. Später brauchen sie verständnisvolle Partner, um zu einer befriedigenden Partnerschaft und Sexualität zu finden – sagt der Fachmann Jan Gysi*.

Interview: Urs Tremp

Herr Gysi, was versteht man eigentlich unter sexualisierter Gewalt? Oder anders gefragt: Wo verlaufen die Grenzen zwischen unangenehmer verbaler Entgleisung, aufdringlicher Belästigung und manifester sexueller Gewalt wie einer Vergewaltigung?

Jan Gysi: Es gibt sehr viele Formen von sexualisierter Gewalt. Im Prinzip ist es immer dann sexualisierte Gewalt, wenn einer der Partner zu einer wie auch immer gearteten erotischen oder sexuellen Begegnung sein Einverständnis nicht gibt oder nicht geben kann, wenn also bei einer sexuellen Handlung eine Einseitigkeit besteht.

Das beginnt also schon, wenn jemand anderen verbal anmacht?

Ja, wenn das für jemanden unangenehm ist, wenn es sich als Grenzüberschreitung anfühlt, kann das sexualisierte Gewalt sein. Entscheidend ist der Kontext, in dem etwas passiert.

Konkret?

Wir erfahren das derzeit in der «MeToo»-Debatte. Es geht sehr oft auch um Abhängigkeitsverhältnisse. Es geht um Menschen – zumeist Männer –, die ihre Macht, ihre Position dazu missbrauchen, um sexualisierte Gegenleistungen einzufordern. Das beschränkt sich nicht auf Hollywood wie beim bekannten Fall Harvey Weinstein. Abhängigkeitsverhältnisse gibt es überall, etwa auch in Heimen und Institutionen. Ich denke an Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder an Kinder, die nicht verstehen können, was passiert, wenn jemand von ihnen sexuelle Handlungen verlangt. Da werden unterschiedliche Wissensstände, unterschiedliche Erfahrungen ausgenützt – und die Machtverhältnisse. Täter suchen immer Abhängigkeitsverhältnisse, die sie ausnützen können.

«Die Folge von sexualisierter Gewalt sind immer, und oft schwere, psychische Verletzungen.»

Können Sie sagen, wie viele Kinder und Jugendliche in der Schweiz von sexualisierter Gewalt betroffen sind?

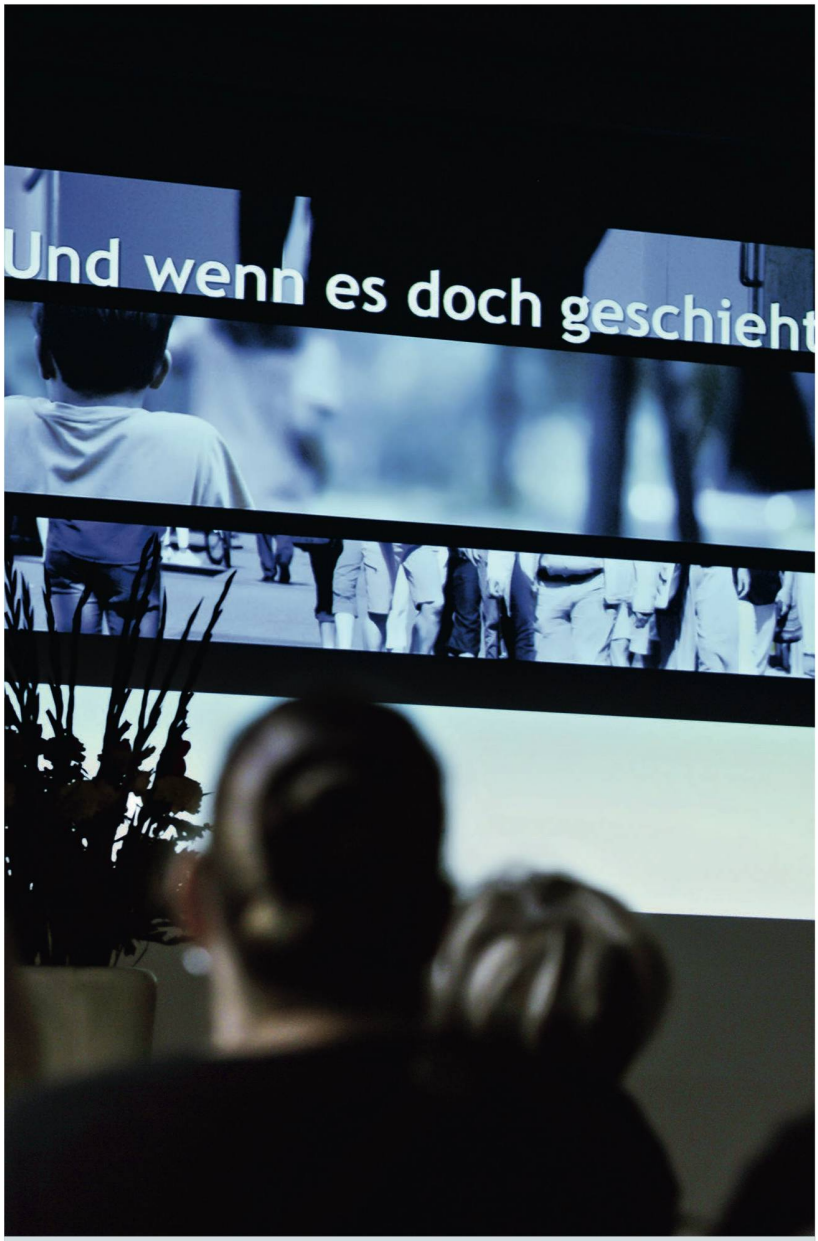
Wir müssen aufpassen, dass wir genau definieren, wovon wir reden. Sexualisierte Gewalt ist ein sehr breiter Begriff: Reden wir von sexualisierter Gewalt in der Familie? Reden wir von >>

* **Dr. med. Jan Gysi**, 47, ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie beim Interdisziplinären Zentrum für psychische Gesundheit «sollievo.net» in Bern. Er ist Spezialist für Diagnostik und Behandlung von Menschen mit schweren posttraumatischen und dissoziativen Störungen. Er ist zudem Mitherausgeber des Buchs «Handbuch sexualisierte Gewalt: Therapie, Prävention und Strafverfolgung», Verlag Hogrefe, 2017.

sexualisierter Gewalt unter Gleichaltrigen? Reden wir von sexualisierter Gewalt in Abhängigkeitsverhältnissen – in der Schule, im Sportverein, am Arbeitsplatz, in einem Heim? Reden wir von sexualisierter Gewalt mit Kindern und Jugendlichen im Internet? Oder reden wir von Zwangsprostitution, von Kinderhandel?

Das sind unterschiedliche Kontexte, in denen es um sexualisierte Gewalt geht. Wenn man aber alle zusammennimmt, kann man dann sagen, wie viele Kinder und Jugendliche betroffen sind?

Wenn man eine generelle Aussage machen will, dann zitiere ich die Optimusstudie von 2015, die sagt, dass jedes vierte Mädchen, jede vierte junge Frau und jeder siebte Junge oder jugendliche Mann schon in irgendeiner Form von sexualisierter Gewalt betroffen war.



Fachtagung zum Thema «sexualisierte Gewalt» im vergangenen Jahr in Basel: «Täter suchen immer Abhängigkeitsverhältnisse.» Foto: Limita

Das sind hohe Zahlen. Welche Folgen haben diese Erfahrungen für die betroffenen Kinder und Jugendlichen?

Sexualisierte Gewalt führt in allen Fällen zu teilweise schweren psychischen Verletzungen. Wir sprechen hier von posttraumatischen Belastungsstörungen. Die Folgen sind aber nicht nur von der traumatischen Erfahrung alleine abhängig, sondern auch von anderen Faktoren.

«Opfer sexualisierter Gewalt haben ein zwiespältiges Verhältnis zu Berührungen»

Von welchen denn?

Ich unterscheide die Reaktionen in verschiedenen Phasen. Die Phase 1 ist dann, wenn ein Übergriff stattfindet. Phase 2 ist die Zeit, in der jemand versucht, sich klar zu werden, was passiert ist und was die Gewalterfahrung für sie oder ihn bedeutet. Für diese Phase ist entscheidend, welche Bindungserfahrungen jemand vorher gemacht hat, und wie er oder sie mit den nächsten Angehörigen darüber reden kann. Wenn diese Bezugspersonen – Phase 3 – richtig und gut reagieren, hat dies einen guten Einfluss auf die Art, wie jemand den Übergriff verarbeiten kann. Wenn die Angehörigen oder andere Bezugspersonen aber wegschauen und verharmlosen, dann schützen sie den Täter. Das hat negative Folgen für das Opfer. Dann verstärkt sich eher eine posttraumatische Störung. Wenn die nächste Umgebung nicht auf das Kind und seine Not eingeht, dann besteht immerhin – Phase 4 – die Hoffnung, dass jemand aus dem erweiterten Umfeld ihm zuhört und es ernst nimmt: Lehrerinnen oder Lehrer, Nachbarn, Verwandte. Manchmal braucht ein Kind oder ein jugendlicher Mensch nur eine einzige Person, die das Richtige unternimmt. Das können schliesslich auch – Phase 5 – professionelle Stellen sein: Psychologen, Psychiater, Opferhilfestellen.

Ist es denn tatsächlich schwierig für Kinder und Jugendliche, jemanden zu haben oder zu finden, der sie ernst nimmt?

Es bestehen – auch bei der Polizei, bei Lehrern oder sogar bei Eltern – noch immer Vorurteile. Eines davon ist, dass Opfer auch ein wenig selbst Schuld sind. Gerade junge Frauen bekommen das oft zu hören: Eigentlich hätten sie es durch ihr Verhalten provoziert oder sogar selbst so gewollt … Darum ist wichtig, wie die Menschen im Umfeld dieser Kinder und Jugendlichen in den verschiedenen Phasen reagieren. Haben sie auch diese gesellschaftlich noch immer weit verbreiteten Vorurteile, dann haben es Kinder und Jugendliche schwer, mit dem Erlebten fertig zu werden – sie entwickeln stärkere posttraumatische Störungen.

Nun ist es ja für jemanden, der oder die Opfer eines sexuellen Übergriffs geworden ist, nicht immer einfach, darüber zu reden. Muss das Umfeld sensibler werden, um auch nichtverbale Botschaften der Opfer zu verstehen?
Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Sozialpädagoginnen und -pädagogen müssen in jeden Fall hellhörig werden, wenn sie bei Kindern und Jugendlichen Verhaltensänderungen feststellen: Mehr Angst, mehr Rückzug, mehr Wut, mehr Aggressivität – das alles können Zeichen sein. Aber es kann auch sein, dass die Kinder und Jugendlichen nichts oder fast gar nichts zeigen.

Warum nicht?
Weil sie spüren, dass das Thema in ihrem Umfeld tabuisiert ist. Darum ist es wichtig, dass man in der Familie, aber auch in Heimen und Institutionen darüber redet, dass es Präventionskonzepte gibt. Die Erfahrung zeigt, dass Täter Heime und Institutionen meiden, wo man sensibilisiert ist auf sexualisierte Gewalt, wo sie immer wieder ein Thema ist. Heime müssen davon ausgehen, dass sie ganz grundsätzlich gefährdet sind.

Welche Kinder und Jugendliche sind denn gefährdet, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden?
Das sind Kinder und Jugendliche, die Gewalt in verschiedenen Formen oft schon zuvor erfahren haben. Es sind Kinder und Jugendliche mit wenigen sozialen Bezugspersonen, einige mit psychischen Auffälligkeiten – generell: Junge Menschen, die kaum Netze haben, die sie auffangen können. Just diese Kinder leben in Heimen und Institutionen. Das wird von den Tätern ausgenützt. Darum muss man in Heimen aufmerksam und hellhörig sein.

«Ein weit verbreitetes Vorurteil ist, dass die Opfer auch ein wenig selbst Schuld sind.»

Können Kinder und Jugendliche, die in ihrer Kindheit und Jugend Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind, später als Erwachsene trotzdem eine angstfreie, befriedigende und selbstbestimmte Sexualität leben?
Es ist möglich. Es ist aber auch schwierig.

Warum schwierig?
Sexualität ist Berührung. Menschen, die Opfer sexualisierter Gewalt wurden, haben oft ein zwiespältiges Verhältnis zur Berührung. Sie schätzen Berührung. Aber sie haben die Erfahrung gemacht, dass Berührung mit Gewalt verbunden sein kann. Da kann auch im Erwachsenenleben immer wieder der innere Film ablaufen, in dem Berührung eins ist mit Gewalt. Diese Menschen können mit Nervosität und Angst darauf reagieren. Der Körper wird angespannt bis zur Starre. Es ist ein langer Weg, bis jemand entspannt und bejahend sagen und empfinden kann: Diese heutige Berührung hat nichts mit der Berührung von damals zu tun. Vereinfacht gesagt, geht es bei der Traumatherapie darum, unterscheiden zu lernen, was hier und jetzt ist und was dort und damals war. Das braucht einen erfahrenen Traumatherapeuten. Dann ist es möglich, dass auch Menschen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, zu einer befriedigenden und lustvollen Sexualität finden. Allein mit dem Therapeuten oder der Therapeutin aber ist es nicht getan. Diese Menschen brauchen auch Partner oder Partnerinnen, die Geduld und Verständnis haben, die sie in einer stabilen Partnerschaft begleiten auf dem Weg zu einer erfüllten Sexualität. ●

Wo junge Menschen Hilfe bekommen:
Limita, Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung, Bertastrasse 35, 8003 Zürich, Tel. 044 450 85 20. www.limita-zh.ch
Castagna, Beratungs- und Informationsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder, weibliche Jugendliche und in der Kindheit ausgebeutete Frauen, Universitätsstrasse 86, 8006 Zürich. Tel 044 360 90 40, www.castagna-zh.ch
Triangel, Hilfe für Inzestbetroffene, Steinenring 53, 4051 Basel, Tel. 061 205 09 10, www.opferhilfe-beiderbasler.ch

Anzeige